

Seminarlektüren auswählen: Reflexionen von Seminarlektüre online und offline

Jana-Katharina Mende (Liège)

Schlagwörter: Lesen am Bildschirm, Seminarlektüre, Lesen auf Papier, Textarbeit, Literaturwissenschaft

„Reading on screens is a bit like anchovies: Some love them, some hate them, some tolerate them, and some change their minds.“¹.

Mein Beitrag betrachtet einen Grundpfeiler jedes literaturwissenschaftlichen Seminars vor dem Hintergrund (nicht nur coronabedingter) Online-Lehre: Seminarlektüren. Texte zu lesen, zu diskutieren, für die weitere Seminararbeit zu verwenden, gehört zu den grundlegenden Tätigkeiten in literaturwissenschaftlichen Seminaren. Seminarlektüren umfassen dabei alle im Seminar gemeinsam gelesenen Texte: literarische Texte verschiedener Gattungen ebenso wie wissenschaftliche Textsorten als Sekundärliteratur. In der Hinsicht ist diese Reflexion nicht nur für die Arbeit in literaturwissenschaftlichen Seminaren gewinnbringend, sondern auch für sprachwissenschaftliche und didaktische Lehrveranstaltungen notwendig.

Mein Ausgangspunkt waren informelle Gespräche mit Studierenden im Rahmen eines freiwilligen Online-Konversationskurs, in denen Probleme bei der Umstellung zur Online-Lehre zu Beginn des ersten Lockdowns im März 2020 zur Sprache kamen². Die Studierenden, die meisten von ihnen DaF-Lernende, waren mit dem Format der Online-Lehre gerade in leseintensiven Seminaren überfordert. Besonders beschwerten sie sich über eingescannte, lange, komplizierte Texte, die sie dann am Computer lesen und bearbeiten mussten. Da ‚lange, komplizierte Texte‘ einen Kernbereich der Germanistik ausma-

¹ Naomi S. Baron: *Words onscreen. The Fate of Reading in a Digital World*. first issued as paperback. Oxford, New York 2016, hier: S. 12.

² Zum Hintergrund: Ich lehre an der Université de Liège in Belgien. Hier wurde innerhalb weniger Tage in der Mitte des Semesters der Wechsel von Präsenzlehre zur Online-Lehre beschlossen und umgesetzt. In Belgien waren ab Mitte März alle öffentlichen Einrichtungen geschlossen, Home-Office war Pflicht und damit Online-Lehre die einzige Option. Entsprechend schnell mussten sich Lehrende und Studierende an eine vollkommen neue Lernsituation anpassen. Der Wechsel im Semester, in dem alle Kurse schon liefen, führte gerade zu Beginn des Lockdowns zu verschiedenen Schwierigkeiten.

chen, wollte ich diese Schwierigkeit, die durch die (ungeplante) Online-Lehre verschärft wurde, reflektieren und einige Vorschläge zu einem sinnvolleren Umgang mit (gescannten) Seminarlektüren machen.

Studentische Beschwerden	Problembereiche
zu viel Zeit am Computer	Veränderung in Aufgabentypen, Bearbeitungszeit als PC-Zeit überdenken
Lesen und arbeiten am Laptop, zuhause, ist ungewohnt	Unsicherheit im Umgang mit Lektüre online
Schon viel Zeit am Smartphone verbracht, keine Lust mehr auf online	Welche Endgeräte sollen verwendet werden? Vermischung von privater Lektüre und Seminarlektüre
Komplizierte Texte schwierig am PC	Kompetenz zur digitalen Lektüre

Welche Veränderungen es zwischen der Offline- und Online-Lektüre aus Perspektive der Seminarleitung mit Fokus auf Studierende gibt, darum geht es jetzt in drei Schritten. Als Einführung werde ich kurz beschreiben, welche Optionen es bei der Seminarlektüre gibt und wie diese genutzt werden. Dann soll es konkret um die Veränderungen durch den Wechsel in der Lehre von offline zu online gehen, worauf eine Reflexion und eventuell mögliche Anpassungen folgen. Dabei geht es mir nicht um eine Pro-Kontra-Debatte, sondern um eine Reflexion des Medienangebots, der Zugänglichkeit, der Lesegewohnheiten und der Integration der Lektüre im Seminar.

1. Was, wie, in welcher Form lesen?

Wie anfangs erwähnt, ist das Lesen ein Kernbereich der Germanistik und jeder anderen Philologie: „Lesen ist eine Schlüsselkompetenz im Germanistikstudium wie auch in anderen philologischen Studiengängen“³. Vertiefendes Lesen als Arbeitstechnik wird in Einführungen erklärt und eingeübt. Latent spürbar ist dabei in der (didaktischen) Literatur jedoch eine gewisse Skepsis gegenüber Online-Lektüren. Generell hat die Print-Lektüre Vorrang vor anderen Versionen. Exemplarisch kann folgendes Zitat illustrieren, wie die Arbeit am Text aussehen soll:

Die Lektüre der literarischen Texte, die Gegenstand einer Lehrveranstaltung sein werden, sollte niemals ohne Bleistift, ggf. bunte Marker und ein Blatt Papier vorgenommen werden. [...] Komplexe Figurenanlagen oder auffällige Gestaltungsmittel des Textes können schon beim ersten Lesen auf dem bereitliegenden Blatt Papier notiert werden – natürlich kann das auch direkt am Computer geschehen: Die Notizen sind besser lesbar und stehen als Datei immer zur Verfügung.⁴

³ Heinz J. Drügh / Susanne Komfort-Hein / Andreas Kraß / Cécile Meier / Gabriele Rohowski / Robert Seidel/Helmut Weiss (Hg.): Germanistik. Sprachwissenschaft - Literaturwissenschaft - Schlüsselkompetenzen. Stuttgart 2012, hier: S. 3.

⁴ Benedikt Jeßing: Arbeitstechniken des literaturwissenschaftlichen Studiums. Eine Einführung. Reclam 2017, hier: S. 14.

Das Lesen ‚mit dem Stift in der Hand‘ ist damit Kernstück des vertiefenden, philologischen, historischen, kritischen Lesens. Schon im Zitat wird zu einer digitalen Komponente hingeführt: Notizen können auch am Computer als Textdatei erstellt und dann unkompliziert weiterverarbeitet werden. Das deutet schon auf den Übergang von offline zu online, auf das Zusammenspiel zwischen Online-Publikation und Print-Publikation hin.

Nach dem „was“ und dem „wie“ der Lektüre schauen wir jetzt also kurz auf die Form. Es erscheint mir sinnvoll, dabei wie auch in dem vorhergehenden Zitat nicht einfach von einer klaren Trennung zwischen Texten online und Print-Versionen auszugehen, sondern von einem Kontinuum. Dieses Kontinuum interessiert uns hier in Bezug auf die Digitalität der Texte. Im Kontinuum zwischen Offline- und Online-Lektüren befinden sich u. a. folgende Textsorten:

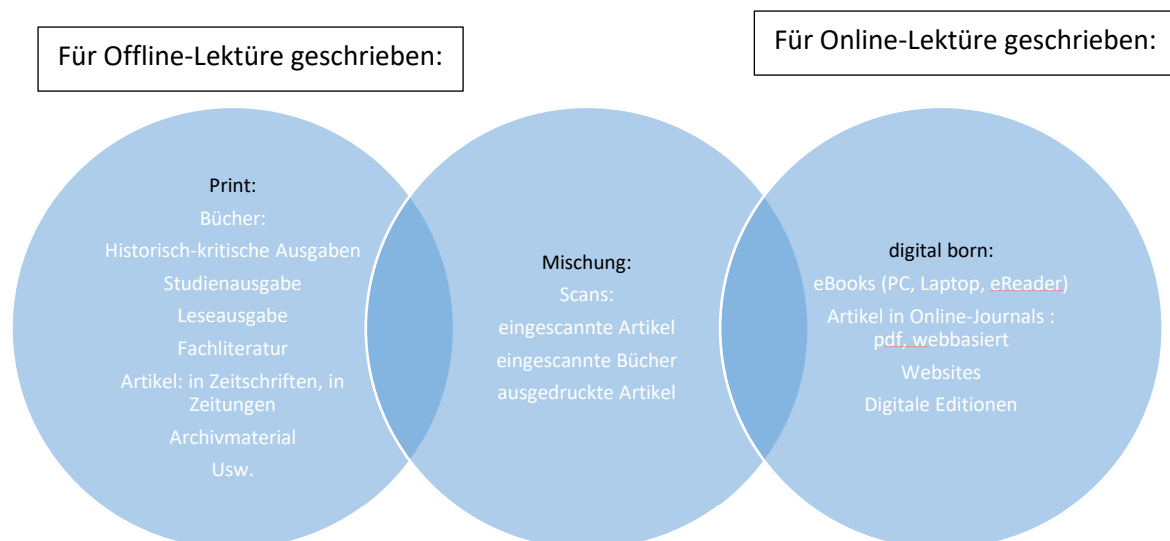


Abbildung 1: Kontinuum zwischen Offline- und Online-Lektüre

Die Problembereiche der Lektüre finden sich in den Überschneidungsbereichen: bei einer Offline-Lektüre digitaler Texte in ausgedruckter Form gehen Hyperlinks verloren und die multimediale Dimension wird eingeschränkt. Problematischer ist jedoch die umgekehrte Mischung: die Lektüre von Printoriginalen online. Hier handelt es sich um Texte, die nicht für eine Online-Lektüre verfasst wurden, sich daher stilistisch und strukturell von den digital entstandenen Texten unterscheiden und digital oft als Scan daherkommen. In diesem Format, als Bilddatei oder PDF ohne Volltextversion, sind sie oft unhandlich, schwierig zu lesen, ohne Suchfunktion und aus diesen Gründen nicht angenehm zu lesen. Diese Scans sind jedoch in der germanistischen Praxis recht häufig zu finden, wie der nächste Abschnitt zeigt.

2. Online-Lektüren in der germanistischen Praxis

In der Germanistik heute kann eine bunte Vielfalt von Angeboten zu Formaten von Seminarlektüre ausgemacht werden, aber kein expliziter Trend. Das liegt auch an mangelnden Daten zur Bereitstellung von Seminarlektüre. Teilweise gibt es dazu Angaben in den Kursbeschreibungen im Vorlesungsverzeichnis; eine Durchsicht der Angaben von Einführungsveranstaltungen in der Germanistik an 30 Universitäten zeigte jedoch, dass das nicht immer der Fall ist. Häufiger wird die Lektüre im Seminar selbst bekanntgegeben (ein beliebter Satz in den durchgesehenen Kursbeschreibungen war: „Die Seminarlektüre wird im Seminar bekanntgegeben“). Typische (mediale) Formen sind neben Printausgaben zum einen Reader mit Grundlagentexten, die als Kopien erworben werden können, zum anderen gescannte Texte, die dann über die genutzte Lernplattform (Moodle, eCampus usw.) zur Verfügung gestellt werden („Die im Seminar besprochenen Texte werden auf [Plattform-Name] zur Verfügung gestellt“). Nur in Ausnahmefällen wurde in den Kursbeschreibungen auf eine eBook-Version oder eine Online-Edition für Primär- oder Sekundärliteratur verwiesen. Aufgrund der unvollständigen Datenlage lassen sich hier jedoch keine tragbaren Schlussfolgerungen ziehen.

Erkenntnisreicher, wenn auch ebenfalls nur als Meinungsbild tauglich, waren die Ergebnisse einer Umfrage auf Twitter bezüglich der Angaben zur Seminarlektüre. An der Umfrage nahmen insgesamt 32 Personen teil, die größtenteils Angaben zur Seminarlektüre vor Beginn der Lehrveranstaltungen machten (59% im Vorlesungsverzeichnis), obwohl auch hier knapp ein Drittel keine Angaben vor Beginn des Seminars macht (siehe Anhang „Umfragebogen zur Seminarlektüre“). Bezüglich der Formate zeigt sich eine große Angebotsbreite: in vielen Fällen werden sowohl Printausgaben genutzt, die dann oft zur Anschaffung vorgeschlagen werden, als auch Scans. Häufig werden eingescannte Texte zur Verfügung gestellt. Seltener werden digitale Texte, also *digital born texts*, per Link zur Verfügung gestellt (nur 28% der Texte). Da es möglich war, mehrere Optionen anzugeben, wurde hierbei besonders die Vielfalt der genutzten Möglichkeiten deutlich.

Neben der Perspektive der Lehrenden, die das Angebot schaffen, ist auch die Perspektive der Studierenden auf die Nutzung der Texte zu berücksichtigen. Dafür möchte ich zunächst kurz einige Worte zum Stand der Forschung zum Online-Lesen sagen, wobei ich hier keine ausführliche Übersicht dazu geben kann. Als Einführung in den aktuellen Stand zum Lesen online und offline, zur Reflexion von

Lesegewohnheiten im digitalen Zeitalter und zur literaturwissenschaftlichen Leseforschung empfehle ich die in den Fußnoten ⁵, ⁶ und ⁷ angegebenen Literaturnachweise.

Kurz gesagt zeigt sich in der aktuellen Forschung zum digitalen Lesen, dass die Studien keinen besonderen Fokus auf wissenschaftliches Lesen legen, sondern es meistens um narrative Texte und Lesen im privaten Kontext geht. Die Schwerpunktsetzungen in der Forschung wie auch die Forschungslücken werden in einer Metastudie aufgezeigt, die auch die Umstände dafür zusammenfasst.⁸ Einerseits zeigt sich dort, dass es nur geringe Unterschiede im Lesen auf Papier vs. am Bildschirm in Bezug auf Textverständnis oder Lesegeschwindigkeit gibt. Andererseits sind durch uneinheitliche Ansätze in der Forschung in Bezug auf diese Parameter grundlegende Vergleiche problematisch:

Auch wenn die theoretische und empirische Erweiterung des Konzeptes der Leseerfahrung über die Dimensionen von Textverständnis und Lesegeschwindigkeit hinaus eine durchaus positive Entwicklung der neuesten Forschung ist, wie oben dargestellt, ergeben die unterschiedlichen empirischen Ergebnisse noch immer ein disparates Bild.⁹

Die Forschung ist also hier noch nicht an einem Punkt, der konkrete Hilfestellungen für eine Bereitstellung von Seminarlektüre ermöglicht, einfach, weil es an empirischen Studien zu der konkreten Konstellation – professionelles Lesen, *deep reading* von spezifischen Textsorten in einem universitären Umfeld – fehlt. Der Forschung entnehmen kann man jedoch, dass das Lesen am Bildschirm auf jeden Fall nicht schadet (vgl. ebd.).

Das ist ein produktiver Ausgangspunkt, der die Nutzung unterschiedlicher Texte online und offline rechtfertigt und in das Thema etwas Entspannung hineinbringen kann.

Auf Seiten der Studierenden ist zusätzlich die Frage der Lesegewohnheiten zu berücksichtigen. Baron zeigt in einem Vergleich von Daten aus den USA, Japan und Deutschland (2013–2015), dass es unter den Studierenden leichte Präferenzen für Printtexte gibt, vermutlich, weil der Umgang damit in Schule und Universität gewohnter ist.¹⁰ Generell gibt sie zu Bedenken, dass die digitalen Lesekompetenzen von Studierenden u. U. überschätzt werden können, nur weil die Studierenden online aktiv sind und über die entsprechenden Endgeräte verfügen:

Don't presuppose that students know how to do meaningful reading on-screen. We need to teach them how. (The same goes for reading in print.)

⁵ Gerhard Lauer: Lesen im digitalen Zeitalter. Darmstadt 2020 (=Geisteswissenschaften im digitalen Zeitalter Band 1).

⁶ Maryanne Wolf: *Reader, Come Home*. The Fate of the Reading Brain in a Digital World. First edition. New York, NY 2018.

⁷ Baron: *Words onscreen* (s. Anm. 1).

⁸ vgl. Annika Schwabe / Lukas Brandl / Hajo G. Boomgaarden / Günther Stocker: „Literatur am Bildschirm. Zum Stand der empirischen Leseforschung“. In: *Orbis Litterarum* 75 (2020), S. 213–229.

⁹ Schwabe/Brandl / Boomgaarden / Stocker: „Literatur am Bildschirm“ (s. Anm. 8).

¹⁰ vgl. Baron: *Words onscreen* (s. Anm. 1), S. 84–85.

Don't assume we know learners' reading preferences just because they own and use many digital devices¹¹.

Texte analysierend und vertiefend online zu lesen ist also etwas, was oft an der Universität zum ersten Mal relevant wird und daher erst eingeübt werden muss.

Im Folgenden werde ich beispielhaft über die Verwendung der laut Umfrage beliebten Scans in Online-Seminaren nachdenken und einige Hinweise zu einer besseren Vorbereitung der Studierenden für das Lesen online geben.

3. Zur Verwendung von (Online-)Seminarlektüre in einem Online-Seminar

In der Präsenz- wie auch in der Online-Lehre orientiert sich die Seminarplanung und der Ablauf in einer Lehrveranstaltung, der Vorbereitung und der Nachbereitung am Umgang mit der Seminarlektüre. Die verschiedenen Phasen der Textarbeit werden unterschiedlich in die Vorbereitung, Nachbereitung und eine aktive Phase der Seminare gelegt, um die Textarbeit gemeinsam zu probieren, zu wiederholen und umzusetzen. Ziel ist „[d]as orientierende, analysierende und strukturierende Lesen“¹². Teilweise explizit, teilweise implizit angeleitet, lassen sich folgende Phasen der Textarbeit in einer Online- und einer Offline-Variante herausarbeiten:

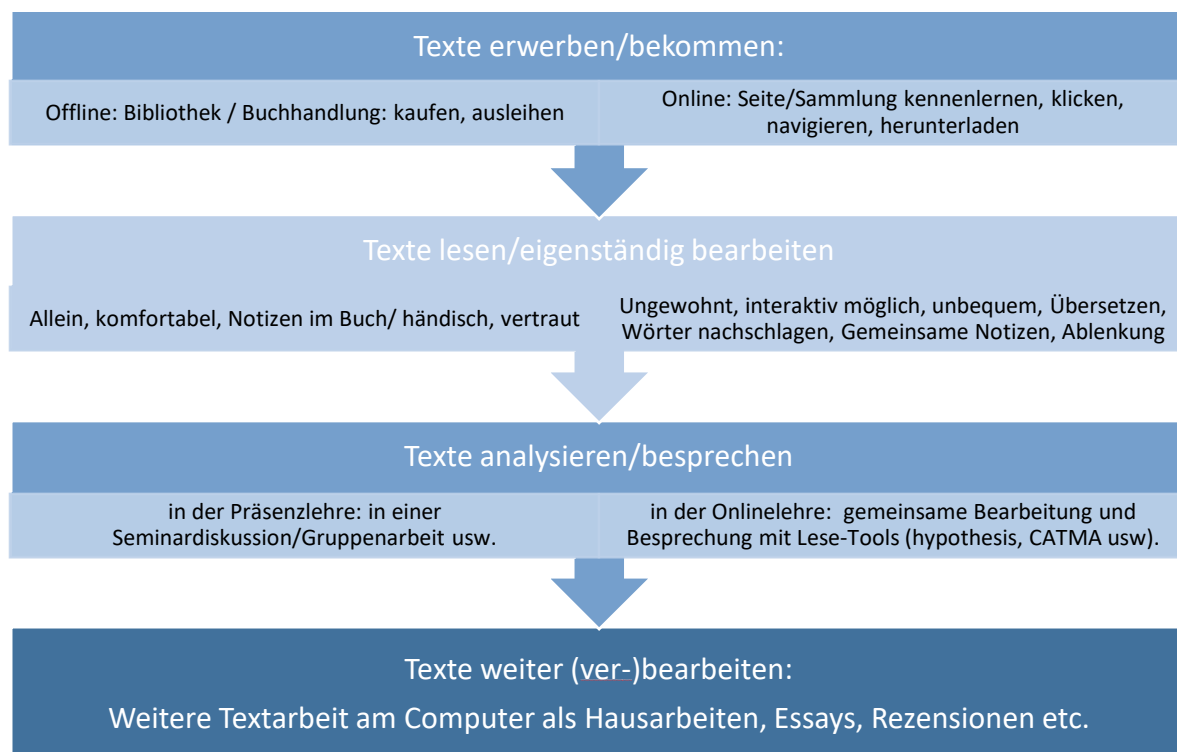


Abbildung 2: Phasen der Textarbeit in der Präsenz- und Online-Lehre

¹¹ Baron: Words onscreen (s. Anm. 1), S. 233.

¹² Drügh / Komfort-Hein / Kraß / Meier / Rohowski / Seidel / Weiss: Germanistik (s. Anm. 3), S. 10.

Schnell wird deutlich, dass sowohl Online- als auch Offline-Textarbeit in verschiedenen Phasen Vor- und Nachteile hat: So ergibt sich aus den Lesegewohnheiten der Studierenden eine größere Vertrautheit mit der Offline-Lektüre, die entsprechend produktiv genutzt werden kann. Online-Leseroutinen müssen eventuell erst neu entwickelt werden, können dann aber produktiver für eine gemeinsame Weiterverarbeitung in der Diskussion oder einer textuellen Ausarbeitung genutzt werden.

Besonders im Kontext von Deutsch als Fremdsprache sind die Hilfsmittel der Übersetzung und eines Online-Wörterbuchs bei einer Online-Lektüre offensichtlich.

Die Übersicht hilft außerdem, vorher unsichtbare Aspekte der Textarbeit sichtbar(er) zu machen: Oft wird die Vorbereitung der Texte – Textbeschaffung und vorbereitendes Lesen – ausgelagert und als Hausaufgabe in den privaten Raum und Zeit der Studierenden gebracht. Die Bereitstellung der Texte online und eine Begleitung beim Lesen online (durch Tools mit Annotationsfunktionen im Gruppenmodus wie hypothesis o. ä.) macht diese Arbeit sichtbar. Das kann dann eine Basis für eine weiterführende Arbeit im synchronen Modus sein, in der markierte Textstellen besprochen werden, Annotationen verglichen werden und Analysen gemeinsam durchgeführt werden können.

Gleichzeitig kann es sinnvoll sein, diese Arbeitsphasen wieder stärker zu trennen, einige Texte als Printversion vertiefend zu lesen und dann in einem zweiten Schritt mit der gemeinsamen Online-Arbeit zu beginnen. Zwar lassen sich die Notizen in der Papierversion nicht automatisch teilen, jedoch kann es für einige Texte sinnvoller sein, besonders, wenn sie nicht für eine Online-Lektüre geschrieben wurden. Dadurch entsteht eine hybride Textarbeit, in der die Vorteile von Offline- und Online-Lesen zusammenkommen.

Wichtig erscheint mir ein bewusster Umgang mit den vielfältigen Möglichkeiten über Corona hinaus. Dazu gehört auch, die digitalen Lesefähigkeiten der Studierenden explizit zu fördern, Hinweise für den Umgang mit verschiedenen Textformaten zu geben und dadurch die Textkompetenz digital und analog zu erweitern.

Punkte, die dabei mit den Studierenden besprochen werden können, sind:

- digital born vs. analog entstandene Texte und wie man diese am besten lesen kann
- Ablenkung als Problem bei Online-Lektüren
- Nutzung von gemeinsamen Lese-Tools, Reflexion der Nutzung dieser Tools
- Entscheidungskompetenz, wie Texte gelesen werden sollen
- barrierefreie Texte nutzen / erstellen / lesen
- Fragen des Urheberrechts

4. Zusammenfassung und Ausblick: Vielfalt ist gut, Scans sind es nicht immer

Insgesamt geht es bei der Reflexion dieses banalen, aber relevanten Gegenstandes der Seminarlektüre in Online-Seminaren darum, bestimmte Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen. Der Download eines Textes im Intranet zeigt nicht, ob der Text auch gelesen und vorbereitet wurde. Die einfache Zugänglichkeit eines Scans bedeutet nicht, dass er gelesen wird. Wenn diese Fragen mit den Studierenden transparent besprochen werden und von uns als Seminarleitenden reflektiert werden, besteht eine Chance, dass die Phasen der Textarbeit sinnvoller genutzt werden können und die anfangs erwähnte Überlastung der Studierenden abnimmt. Generell zeigt sich, dass eine Vielfalt von Textformaten vorhanden und sinnvoll ist. Abzuraten ist jedoch davon, komplexe theoretische Texte (schlecht) zu scannen, diese online zu stellen und dann damit zu arbeiten. Wenn man scannt, dann am besten so, dass man danach mit entsprechenden OCR-Programmen einen barrierefreien Text erstellt (was jedoch wieder länger dauert, also nicht mal eben schnell möglich ist, dafür aber zu einer nachhaltigen Lösung führt).

Ansonsten zeigt sich auch in der Forschung, dass eine digital unterstützte Textarbeit noch weiter erforscht werden muss, um entsprechende Daten für eine optimale Nutzung vielfältiger Textformate zu gewinnen. Daraus ließen sich dann wieder neue Empfehlungen für eine digitale Seminarlektüre oder eine Seminarlektüre in digitalen Seminaren machen.

Literaturverzeichnis:

- Baron, Naomi S.: Words onscreen. The Fate of Reading in a Digital World. First issued as paperback. Oxford, New York 2016.
- Drügh, Heinz J. / Komfort-Hein, Susanne / Kraß, Andreas / Meier, Cécile / Rohowski, Gabriele / Seidel, Robert / Weiss, Helmut (Hg.): Germanistik. Sprachwissenschaft - Literaturwissenschaft - Schlüsselkompetenzen. Stuttgart 2012.
- Jeßing, Benedikt: Arbeitstechniken des literaturwissenschaftlichen Studiums. Eine Einführung. Reclam 2017.
- Lauer, Gerhard: Lesen im digitalen Zeitalter. Darmstadt 2020 (=Geisteswissenschaften im digitalen Zeitalter Band 1).
- Schwabe, Annika / Brandl, Lukas / Boomgaarden, Hajo G. / Stocker, Günther: „Literatur am Bildschirm. Zum Stand der empirischen Leseforschung“. In: Orbis Litterarum 75 (2020), S. 213–229.
- Wolf, Maryanne: Reader, Come Home. The Fate of the Reading Brain in a Digital World. New York, NY 2018.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 2: Kontinuum zwischen Offline- und Online-Lektüre © Eigene Graphik, 2020.

Abb. 2: Phasen der Textarbeit in der Präsenz- und Online-Lehre © Eigene Graphik, 2020.

Anhang

Umfragebogen zur Seminarlektüre (September 2020):

Umfrage: Seminarlektüre für literaturwissenschaftliche Lehrveranstaltungen

Miniumfrage: Wie stellen Lehrende Seminarlektüre zur Verfügung? DANKE für die Antworten! Eine Miniumfrage für einen Vortrag zur Reflexion von Seminarlektüre in der Corona-Krise.

Gebt ihr / geben Sie die Seminarlektüre vorher bekannt?

- ja, in der Seminarbeschreibung im Vorlesungsverzeichnis.
- ja, auf der eigenen Homepage / mit einem Link.
- nein, mit Kommentar „Literaturhinweise werden in der 1. Sitzung bekannt gegeben“
- nein, ohne Kommentar.
- Sonstiges:

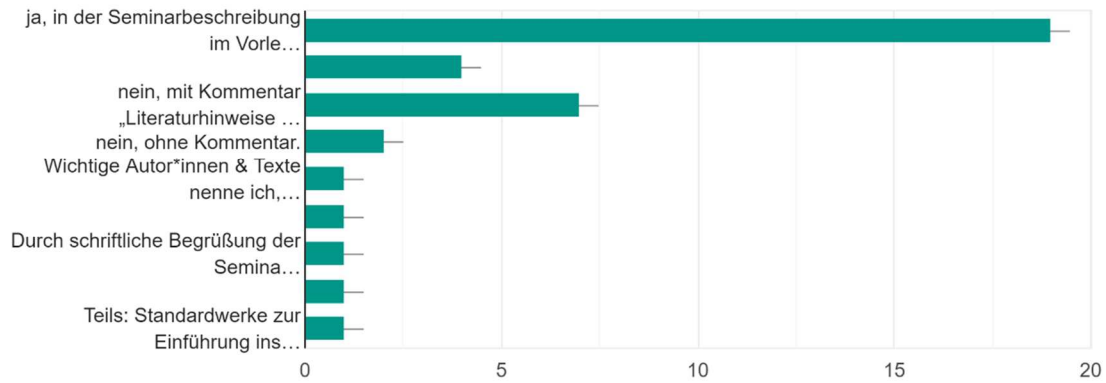
In welchem Format wird die Seminarlektüre zur Verfügung gestellt?

- Verweis auf Werk und Ausgabe, die angeschafft werden soll.
- Verweis auf Werk und Ausgabe, die entliehen werden soll.
- als Reader / Skript, das zur Verfügung gestellt wird / erworben werden kann.
- als eingescannter Text / Textsammlung (Online-Reader).
- als Kopie, die in einem Handapparat hinterlegt wird.
- als Link zu einer Online-Ausgabe.
- gar nicht bzw. egal, welche Ausgabe verwendet wird.
- Sonstiges:

Umfrageergebnisse zu Angaben von Seminarlektüre

Gebt ihr / geben Sie die Seminarlektüre vorher bekannt?

32 Antworten



In welchem Format wird die Seminarlektüre zur Verfügung gestellt?

32 Antworten

